

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Ringkampf mit Homer

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

keiten unter Beweis. Er schuf die verschiedensten Tunken, wie Bier-, Sahne-, Wein-, Speck-, Buttertunke usw. Es kam dabei nicht nur darauf an, geschmacklich etwas Hochwertiges zu schaffen, sondern gleichzeitig einen Weg zu finden, die Soßen so aufeinander abzustimmen, daß qualitativ und in chemischer Hinsicht alle Voraussetzungen für eine wirkliche Vollkonserve geschaffen wurde. Die Heringsfilets in Biertunke nannte Peter Biegler übrigens im Gedenken an seinen Vater „Heringsfilets in Bavaria-Tunke auf Brauherrenart“. Diese Art der Heringskonserve fand einen reichen Absatz. Weiter überraschte er die Konsumenten mit einer Heringskonserve, auf deren Etikett Kühe abgebildet waren. Es war ihm gelungen, eine sterilisierfähige Sahnentunke zu bereiten.

In Zusammenarbeit mit den verschiedensten Maschinenfabriken regte er den Bau vieler Maschinen und Apparaturen an, die heute aus der Fischindustrie nicht mehr wegzudenken sind. Als Wissenschaftler entdeckte er „so ganz nebenbei“ zwei Bakterien, welche die Lagerfähigkeit von Marinaden gefährdeten (*Bacillus pebeatus* und das Bakterium *stagnatum*). Er fand selbstverständlich auch einen Weg, durch besondere Pflege oder Lagerung eine Gefährdung der Ware durch diese Mikroorganismen zu verhindern.

Neben seiner vielseitigen Labortätigkeit hat Peter Biegler immer noch Zeit gefunden, sich eingehend mit der Betriebspraxis der Fischindustrie zu beschäftigen und in bedeutenden Betrieben beratend tätig zu sein.

Auf vielen Auslandsreisen, die ihn unter anderem nach Norwegen, Schweden, Dänemark, England, Frankreich, Jugoslawien, Italien und Holland führten, besuchte er Betriebe der Fischindustrie. Durch Vergleiche konnte er sein Wissen erheblich erweitern und fand manche Anregung. Kalifornien und Japan sind seine nächsten Reiseziele.

Ringkampf mit Homer

Von Dr. Kurt Ermisch (1917–1923)

Es war im Jahre 1923. Ich war stolzer Oberprimaner in der Latina. Herr Studienrat Faltin hatte eine Ideal-Büste von Homer in die Klasse bringen lassen. Sie stand auf dem Klassenschrank. Die Pause war schon beendet. Wir erwarteten jeden Augenblick den Lehrer. Aus irgend welchen Gründen kam es zwischen mir und einem Klassenkameraden zu einem Ringkampf. Dabei fielen wir gegen den Klassenschrank. Der alte Homer, der sich das mit angesehen hatte, fing durch den plötzlichen Stoß an zu wackeln. Die Klasse beobachtete den Vorfall mit atemloser Spannung. Nach einigem Hin und Her schlug dann schließlich die Büste mit dem Kopf gegen die Wand und trennte sich in zwei Teile. Ein homerisches Gelächter der Klasse war das Ergebnis. Ich stürzte mich sofort auf die beiden Teile und konnte sie unter meiner Bank noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

In der nächsten Stunde war ich sehr unaufmerksam. Meine Gedanken kreisten um die ungeheuren Inflationspreise, die ich für die Neuanschaffung der Büste aufwenden mußte, wenn es mir nicht gelänge, sie zu reparieren.

Ich wohnte damals auf der „Bude“. Sofort nach Schulende schickte ich einen „Pudel“ in die Stadt. Er mußte mir Syndetikon besorgen. Mit diesem Allerwelthilfsmittel glaubte ich, den Schaden beseitigen zu können. In diesem Sinne machte ich mich auf unserer Stube sofort an die Arbeit. Aber der Schaden wurde größer statt besser: Die Bruchstellen bröckelten so vollständig ab, daß man überhaupt nicht mehr sehen konnte, wie der Kopf auf dem Rumpf gesessen hatte. Dann kam mir ein neuer Gedanke. Ich wollte den Schaden mit Gips reparieren. Zu diesem Zwecke ließ ich mir 10 Pfund Gips besorgen. Inzwischen hatte die Arbeitsstunde begonnen. Die ganze Belegschaft der Stube war in der anschließenden Schlafkammer damit beschäftigt, mir zu helfen. In einem großen Kochtopf rührte ich Gips an. Diesen goß ich in den hohlen Kopf. Schnell stülpte ich den Kopf auf den Rumpf und hoffte, daß sich der aus dem Kopf in den Rumpf fließende Gipsbrei mit dem Rumpf fest verbinden würde. Als ich nach einiger Zeit den Kopf, den ich krampfhaft auf der Bruchstelle festgehalten hatte, losließ, fiel dieser zur Seite. Zu schnell war der Gips getrocknet, und es hing nur ein trauriges kleines Zäpflein aus dem Kopf in den Hals. Von einer Verbindung beider Teile war keine Rede. Jetzt mußten schnelle Entschlüsse gefaßt werden, bevor der Gips im Kopf vollständig getrocknet war. Mit einem großen Brotmesser machte ich in die Glatze des Homer ein großes Loch und entfernte den größten Teil des Kopfinhaltes. Dann mußte jemand den Kopf auf der Bruchstelle festhalten, und ich goß durch die Öffnung der Glatze einen ganzen Kochtopf voll Gips hinein. Die Folgen sahen furchtbar aus. Aus der Bruchstelle quoll überall der Gips heraus und von dem Rumpf war bald nichts mehr zu sehen. Ich hatte schon ganz die Hoffnung aufgegeben, daß das neue Experiment, das das letzte sein sollte, gelingen würde. Aber schneller als erwartet trocknete der Gips an der Bruchstelle, und der Gips stieg im Kopf höher und höher, bis er schließlich oben überlief. Damit der Inhalt des Kopfes schneller trocknen sollte, hatte ich in die Ohren und in die Nase Löcher gemacht. Auch aus diesen Löchern war Gips herausgequollen. Das Ganze hatte mit dem alten Homer nur noch sehr wenig Ähnlichkeit.

Während wir mit alledem beschäftigt waren, öffnete sich die Tür, und es erschien unser Erzieher, Herr Dr. Teuchert, um nachzusehen, ob wir auch fleißig hinter den Schularbeiten saßen. Er ahnte sofort, daß etwas im Gange war, was er nicht sehen durfte, und er verschwand wieder.

Als die ganze Geschichte etwas getrocknet war, machte ich mich erneut an die Arbeit. Mit dem Brotmesser rasierte ich zuerst einmal die Glatze, dann entfernte ich den aus der Bruchstelle herausgequollenen Gips. Dabei stellte ich zu meiner Freude fest, daß der Gips wegen der auf der Büste angebrachten Glanzschicht mit dieser keine Verbindung eingegangen war. Von dem ganzen Schaden sah man schließlich nur noch einen bläulich

weißen Ring, der um den ganzen Hals lief. Auch dieser mußte beseitigt werden, damit der Schaden nicht auffiel. Das gelang mir nach einigen vergeblichen Versuchen mit einer Speckschwarte.

Als die Arbeitszeit nach zwei Stunden beendet war, ging ich zu Herrn Dr. Teuchert, um diesem den Fall zu berichten. Er hatte für Schülerstreiche immer das größte Verständnis und fragte mich sofort, ob er mir einen Schlüssel für die Schule leihen sollte, damit ich die Büste unbemerkt zurückbringen könnte. Diesen Vorschlag habe ich mit größter Freude begrüßt, und es stand dann etwa drei Stunden nach dem entsetzlichen Unglücksfall der alte Homer wieder an seiner alten Stelle.

Groß war das Erstaunen der Klassenkameraden am nächsten Morgen, und alle wollten den alten Herrn genauer besichtigen und persönlich begrüßen. Ich hatte die größte Mühe, sie davon abzuhalten. Auf diese Weise hat kein Lehrer etwas von dem Vorfall bemerkt.

Als ich nach vielen Jahren diese Geschichte einem Mitschüler der Frankeschen Stiftungen erzählte, fing er furchtbar an zu lachen und erzählte mir, man habe sich einmal in seiner Gegenwart den Kopf darüber zerbrochen, wie es eigentlich komme, daß die Homer-Büste viel mehr wog als die anderen im gleichen Raum aufbewahrten Büsten von Aristoteles und Sokrates. Jetzt wußte er den Grund.

Unser lieber alter Feldgarten

Von Erich Weiser (1905—1914)

Ein sonniger Julivormittag. Eine Besorgung führt mich durch die Lindenstraße, entlang der im Vergleich zu einst meist nur noch halbhohen Stiftungsmauer. Das von der Sonne bestrahlte, friedliche Bild hinter mir, inmitten der geräuschvollen Stadt, läßt mich verweilen. Die Gärten der Stiftungen breiten sich aus vor dem schweifenden Blick. Erinnerungen steigen auf. Hier brachte man viele Jahre seiner Jugend zu, hier tummelte der Schüler und Jüngling sich bei Spiel und Wettkampf, hier entspannte man beim Spaziergang den Geist von Schularbeiten und wissenschaftlichen Problemen oder vertiefte sie im Gespräch mit Altersgenossen. Hier stählte man Körper und Seele für das Leben — nach dem Wahlspruch: „Mens sana in corpore sano!“

Vor dem Geiste erstehen Bilder von damals: Alte, liebe Schulkameraden sind um dich, den Hausschüler, den Stadtschüler, wieder herum; manche kleine Episode und Szene fällt dir ein, lockt andere Namen und Gestalten herbei, die in alle Winde verstreut, oft schon zu den Gefilden der Seligen entboten sind.